

im Jahre 1643 nur der Zusammenarbeit für die Dauer des Krieges. Der Beitrag von Anja Decker und Manuel Trummer vergleicht den gegenwärtigen Strukturwandel in ländlichen Regionen Tschechiens und Bayerns. Den Schrumpfungsprozessen wird auch wegen abweichenden normativen Vorstellungen vom „guten Leben“ auf unterschiedliche Art und Weise begegnet. So gilt im westböhmischen Fallbeispiel das seit der sozialistischen Zeit dominierende Doppelverdienermodell als Norm. In Ostbayern fand dagegen eher ein Arrangement mit der Rolle des Mannes als alleiniger Ernährer der Familie statt.

Als Beispiel für divergierende Entwicklungen soll zunächst der Beitrag von Hubertus Seibert über herzogliche Herrschaft im 10. bis 12. Jh. herausgestellt werden. Gemeinsam war den bayerischen und böhmischen Herzögen, dass ihre Autorität auf einem auf Lebenszeit übertragenen Amt basierte. Der bayerische Herzog verdankte seine Würde jedoch ausschließlich dem König, während in Böhmen der Herzog durch den Adel gewählt und vom König eingesetzt wurde. Daher emanzipierte sich der Adel in Bayern immer stärker vom Herzog, während er in Böhmen in die herzogliche Verwaltung eingebunden wurde. Stefan Zwickler nimmt eine Gegenüberstellung der Fußballvereine von Prag und München vor. Trotz ähnlicher struktureller Voraussetzungen der beiden Städte waren die Prager Vereine Sparta und Slavia in der Zwischenkriegszeit national und international klar erfolgreicher, was sich aber spätestens in den 1970er Jahren deutlich änderte. Entscheidend dabei waren vor allem die von einer Kommerzialisierung begleiteten sportlichen Erfolge des FC Bayern München.

Eine der Stärken des Bandes liegt in seinem sozialgeschichtlichen Schwerpunkt auf dem 19. und 20. Jh. Neben „Zigeunerpolitik“ und ländlichem Strukturwandel werden auch die Judengesetzgebung und die Armenfürsorge in Tschechien und Bayern verglichen. Dies ist eine sinnvolle Ergänzung zu den Beiträgen zum Mittelalter und zur frühen Neuzeit, die, auf Grund der Quellenlage wohl unvermeidlich, von einer Elitenperspektive geprägt sind. Etwas vage bleibt mancherorts jedoch der Einbezug übergeordneter äußerer Faktoren, deren Relevanz in der Einleitung noch betont wird. Hinsichtlich der Bezugnahme auf einen „europäischen Kontext“ hätte genauer ausgeführt werden sollen, wo Tschechien und Bayern im gesamteuropäischen Vergleich stehen. Insgesamt stellt der Band eine breite Gesamtschau vergleichender Forschungen zur tschechisch-bayerischen Geschichte dar. Der Ansatz einer „transregionalen Verflechtungsgeschichte“ könnte auch auf andere ostmittel-europäische Fallbeispiele übertragen werden.

München

Niklas Zimmermann

**The Teutonic Order in Prussia and Livonia.** The Political and Ecclesiastical Structures 13th-16th Century. Hrsg. von Roman Czaja und Andrzej Radziwiński. Böhrlau – Towarzystwo Naukowe w Toruniu. Köln u. a. – Toruń 2015. 422 S., Ill., Kt. ISBN 978-83-65127-11-2. (€ 55,-)

Das Renommee des Forschungsstandortes Toruń im Bereich der Geschichte des Deutschen Ordens, dokumentiert nicht zuletzt durch die Schriftenreihe *Ordines Militares* und das aus ihr hervorgegangene gleichnamige Jahrbuch, ist unbestritten. Dementsprechend ist die Intention, 2000-2013 an der Nikolaus-Kopernikus-Universität und der Wissenschaftlichen Gesellschaft zu Toruń in polnischer Sprache publizierte Forschungen (S. 10) zu überarbeiten und in einem englischen Sammelband zu veröffentlichen, um sie dadurch der internationalen Forschung zugänglich zu machen, uneingeschränkt zu begrüßen. Wenngleich der Klappentext eine eher eklektische Sammlung von Essays erwarten lässt, legen die beiden Hrsg. Roman Czaja und Andrzej Radziwiński eine schlüssige Gesamtdarstellung der säkularen und kirchlichen Strukturen in Preußen und Livland vor: Jedem der beiden Länder ist eine Sektion des Buches gewidmet, die jeweils identisch aufgebaut sind. Die einzelnen Beiträge – sechs zu Preußen, fünf zu Livland – schreiten konsequent von großräumigen zu kleinräumigen Betrachtungen fort. Die beiden Sektionen beginnen mit je einem Beitrag zur Landesherrschaft des Deutschen Ordens in Preußen und Livland und

widmen sich dabei auch der zentralen Frage, ob und wie der Orden in den beiden Territorien zum Träger mittelalterlicher Staatlichkeit wurde. Die folgenden Beiträge setzen sich in beiden Fällen mit der administrativen Gliederung der Ordensherrschaft, mit Burgen und Befestigungsanlagen, mit Städten im Gebiet des Ordens sowie mit den kirchlichen Strukturen in den jeweiligen Ländern auseinander. Von vielen anderen Sammelbänden, in denen sich die einzelnen Beiträge mehr am Forschungsinteresse der Autorinnen und Autoren als an einer gesamthaltlichen Konzeption orientieren, hebt sich das Buch durch seine klare und effektive Struktur sehr positiv ab.

Ebenso überzeugend ist die Sachkenntnis der Autoren, die sich nicht mit groben Konturen begnügen, sondern ihren jeweiligen Themen bis hin zu Detailfragen und lokalen Fallstudien nachgehen. Zahlreiche Illustrationen – vor allem Grundrisspläne und Rekonstruktionen der Bauwerke des Ordens sowie Fotos ihres aktuellen Zustandes – und exzellentes Kartenmaterial lassen den Band nicht nur optisch ansprechend erscheinen, sondern bieten sich auch für den universitären Unterricht an. Abgerundet wird der Band durch ausführliche Listen der Würdenträger des Ordens in Preußen und Livland sowie der Erzbischöfe, Bischöfe und bischöflichen Vogte der beiden Länder, die von Bernhart Jähniß, Klaus Militzer und Radzimiński zusammengestellt wurden.

Das Potenzial, zu einem Standardwerk oder zumindest zu einer wichtigen Referenz für die Verwaltungsgeschichte des Deutschen Ordens zu avancieren, kann man dem Sammelband nicht absprechen. Umso bedauerlicher ist die unverständliche Entscheidung der Hrsg., mit Ausnahme der kurzen Einleitung auf jegliche Literaturverweise in Fußnoten zu verzichten. Zwar verfügt jeder Beitrag am Schluss über eine kurze Bibliografie, aber auch dabei werden grundlegende Regeln der Wissenschaftlichkeit außer Acht gelassen – wenn nämlich die Forschungsergebnisse und Standpunkte von Wissenschaftlern im Text diskutiert werden, ohne dass die Werke der genannten Personen im Literaturverzeichnis aufscheinen (dies geschieht z. B. mit Manfred Hellmann auf S. 19, mit Dieter Wojtecki auf S. 49, mit Heinz Lingenberg und Józef Spors auf S. 85, um nur einige wenige Beispiele zu nennen). Selbst wörtliche Quellenzitate (S. 111) werden den Leserinnen und Lesern präsentiert, ohne dass die Editionen, geschweige denn Seitenangaben, angeführt werden. Ausgewiesene Spezialisten der Ordensgeschichte werden sich dennoch zurechtfinden können und vermutlich erahnen, auf welche Publikationen Bezug genommen wird. Für ein breiteres Publikum ist der Sammelband aber kaum verwendbar, da das eigentlich selbstverständliche Kriterium der Nachprüfbarkeit wissenschaftlicher Aussagen nicht gegeben ist.

Somit drängt sich die Frage auf, welches Genre geschichtswissenschaftlichen Schrifttums die Hrsg. im Auge hatten. Bei einem Handbuch oder Lehrbuch wäre das Fehlen der Fußnoten kein Problem – sich auf eine abschließende Bibliografie zu beschränken, ist bei einführenden Büchern ja üblich. (Explizit genannte Forscher sollten sich aber auch in solch einem Fall im Literaturverzeichnis wiederfinden.) Aber der vorliegende Band ist eben keine schlichte Einführung, sondern besteht aus detaillierten Studien, die leider durch die Missachtung banaler Regeln geschichtswissenschaftlichen Arbeitens entwertet werden. Es hätte nur eines geringen Aufwandes bedurft, den Band mit adäquaten Literaturverweisen auszustatten und so der imponierenden Sachkenntnis der Vf. und der guten inhaltlichen Struktur gerecht werden zu lassen.

Wien

Stefan Donecker

**Sebastian Kubon: Die Außenpolitik des Deutschen Ordens unter Hochmeister Konrad von Jungingen (1393-1407).** (Nova Mediaevalia, Bd. 15.) V&R unipress. Göttingen 2016. 367 S. ISBN 978-3-8471-0537-4. (€ 50,-)

Seit einiger Zeit haben Studien zur Diplomatie und Außenpolitik, insbesondere unter kulturgeschichtlichen Vorzeichen, als Geschichte von Außenbeziehungen ganz unterschiedlicher Akteure Konjunktur. Entsprechende Untersuchungen haben unser Bild von den fraglichen Kontakten selbst sowie von den Formen und Instrumenten, die bei der